

## Berichte

### ***Bibliographie Moderner Fremdsprachenunterricht in neuem Gewand – und mit gesenktem Preis!***

Seit nunmehr 30 Jahren wird vierteljährlich die annotierte Bibliographie zum Bereich Fremdsprachenforschung und -unterricht vom Informationszentrum für Fremdsprachenforschung Marburg (IFS) herausgegeben. Sie ist seither bei Lehrenden, Studierenden und Wissenschaftlern vor allem im deutschsprachigen Raum, aber auch bei DaFlern in aller Welt beliebt.

Ab dem Heft 1/2000 wird die *Bibliographie Moderner Fremdsprachenunterricht* nicht mehr vom Verlag für Wissenschaft und Bildung in Berlin verlegt, sondern in neuem Format an der Philipps-Universität Marburg gedruckt. Dadurch sinken die Druckkosten, so daß der Preis für das Abonnement von 96,- DM auf 85,- DM gesenkt werden konnte. In der heutigen Zeit wahrlich ein eher seltener Vorgang! Durch die verminderten Herstellungskosten ist es außerdem möglich, das jeweils in Heft 1 erscheinende Forschungsregister »Sprachlehrforschung und Sprachunterricht«, das vom IFS für den deutschsprachigen Raum geführt wird, zu erweitern. Etwas allerdings bleibt unverändert, und zwar die Möglichkeit für Bezieher der *BMF*, kostenlos in der umfangreichen Datenbank des IFS Recherchen zu beliebigen Themen der Fremdsprachenforschung und Didaktik durchführen zu lassen. Die kommentierten Literaturlisten erhalten Sie wahlweise auf Diskette, als Papierausdruck oder per E-Mail.

Für Bestellungen oder weitere Informationen wenden Sie sich bitte an das

Informationszentrum für Fremdsprachenforschung der Philipps-Universität Marburg

Hans-Meerwein-Straße

D-35032 Marburg

Tel.: 06421 / 282 21 41

Fax: 06421 / 282 57 10

E-Mail: [ifs@uni-marburg.de](mailto:ifs@uni-marburg.de)

<http://www.uni-marburg.de/ifs>

### **20. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts: Resolution zur Fremdsprachenausbildung an Universitäten**

Die Teilnehmer der 20. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts, die vom 23.–25. Februar 2000 in Rauischholzhausen stattfand, beobachten mit zunehmender Sorge Versuche, die Fremdsprachenausbildung an Hochschulen abzubauen, aus dem wissenschaftlich begründeten Ausbildungskontext auszugliedern und zu kommerzialisieren.

Fachbezogene, vertiefte Kenntnisse in mehr als einer Fremdsprache gehören heute mehr denn je zu den Abschluss- und Qualifikationsprofilen in *allen* akademischen Ausbildungsgängen; sie stellen daher ein zentrales Studienangebot nicht nur für Studienfächer dar, das über das heute vielerorts mögliche Fremd-

sprachenlernen in Selbstlernzentren und die Unterstützung durch Lernberatung noch hinausgehen muss.

Die Teilnehmer der 20. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts warnen mit Nachdruck vor kurzsichtigen, wenig zukunftsorientierten Eingriffen, z. B. im Zusammenhang mit Gebühren für fremdsprachliche Lernangebote. Sie plädieren mit Blick auf ein mehrsprachiges Europa und die damit einhergehende Erziehung zur Mehrsprachigkeit dafür,

1. den Studierenden aller Studienfächer ein vielsprachig angelegtes und abgestuftes Angebot vor allem an fach- und berufssprachlich angelegten Kursen, eingebunden in den Studienkontext der Hochschule, zu garantieren,
2. die Hochschulen unabhängig von der organisatorischen Regelung nicht aus der wissenschaftlichen Verantwortung für ein solches Studienangebot zu entlassen, dieses vielmehr wissenschaftlich so abzusichern, dass eine optimale studienfachspezifische und zugleich praxisorientierte Qualitätssicherung gewährleistet wird,
3. das gesamte fremdsprachliche Angebot einer Hochschule mit der wissenschaftlich abgesicherten Ausbildung von Fremdsprachenlehrern im schulischen und außerschulischen Bildungsbereich systematisch zu verzahnen.

### **Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts**

*Verantwortlich:*

Prof. Dr. K.-Richard Bausch (Ruhr-Universität Bochum), Prof. Dr. Herbert Christ (Justus-Liebig-Universität Gießen), Prof. Dr. Frank G. Königs (Philipps-Universität Marburg), Prof. Dr. Hans-Jürgen Krumm (Universität Wien)

*Korrespondenzadresse:*

*Prof. Dr. Frank G. Königs*

Informationszentrum für Fremdsprachenforschung der Philipps-Universität Hans-Meerwein-Straße, D-35032 Marburg

Tel. 06421/28 23806, Tel. 06421 / 282 21 41 (Sekr.)

Fax: 06421/28 25710

e-mail: [koenigs@mail.uni-marburg.de](mailto:koenigs@mail.uni-marburg.de)

<http://www.uni-marburg.de/ifs/koenigs.htm>

### **Germanistik im anglophonen Westafrika. Bericht vom 4. Kongreß der NATOG (Nigerian Association of Teachers of German): »German Studies in Nigeria in the Year 2000 and the Challenges ahead« vom 12. bis 14. April 2000 in Ile-Ife**

*(Michael Aulbach, Dakar)*

Mit dem diesjährigen, vierten Kongreß des Nigerianischen Deutschlehrerverbandes in Ile-Ife schloß sich ein Kreis, denn hier im Herzen der Yoruba-Kultur fand 1989 der erste NATOG-Kongreß statt. Als eine der drei Universitäten des Landes, in denen Deutsch als Hauptfach studiert werden kann, ist in der Obafemi Awolowo-Universität von Ile-Ife inzwischen das einzig verbliebene DAAD-Lektorat des Landes ansässig. Diese wechselvolle Geschichte des Fachs Deutsch in Nigeria und die Krise, in der es sich derzeit befindet, prägte den Kongreß schon von den Eröffnungsansprachen an. Einerseits markierte die Schweigeminute für die Gründungsmitglieder der NATOG, Edith Ihekweazu und Willfried F. Feuser, den Abschied von wichtigen und

verdienstvollen ausländischen Wissenschaftlern vor Ort. Andererseits kam das Bedauern über den durch die schlechte soziale Situation der Universitäts-Dozenten schwindenden Lehrkörper und die verschleppte Einführung des Deutschen als Unterrichtsfach an Sekundarschulen deutlich zum Ausdruck. Auf das angesichts der instabilen Lage des Landes über mehrere Jahre hinweg rückläufige Engagement Deutschlands machte Dr. Herbert Gierkes als Repräsentant der deutschen Wirtschaft in Nigeria aufmerksam. Zwar gebe es wegen des kürzlichen Besuchs des deutschen Außenministers in der Hauptstadt Abuja etwas Hoffnung auf eine Trendwende, aber Konkretes sei noch nicht vorzuweisen. Hieraus leitete sich ein weiteres dominantes Thema des Kongresses ab: die Berufsaussichten und die Möglichkeit zu deren Verbesserung für die Absolventen der Deutschstudiengänge.

In einer ersten Sektion wurde das allgemein gestellte Thema »Kurskorrektur – für eine neue Fremdsprachenpolitik in Nigeria« von drei Referenten behandelt. Die Humboldt-Stipendiatin und Leiterin der Abteilung für Fremdsprachen der Universität Ile-Ife, Frau Dr. Remi Sonaiya, ging unter dem Titel *Grenzenlos lernen – Giving new impetus to the teaching of German to Nigerian students* von der in den frühen 90er Jahren durch die UNESCO propagierten Konzeption fremdsprachlichen Lernens aus und kontrastierte sie mit den heutigen Gegebenheiten in Nigeria. Die von der UNESCO formulierten Zielsetzungen des Fremdsprachenunterrichts wie Persönlichkeitsbildung, Horizonterweiterung, Toleranzeroziehung und Wahrnehmungsschulung, die unter dem übergeordneten Ziel von Multikulturalismus und Multilingualismus formuliert wurden und auf den direkten Kulturkontakt ausgerichtet waren, wurden angesichts der internatio-

nen Isolation Nigerias als nicht realisierbar erkannt. Nachdem aufgrund der mangelnden Rückkehrwilligkeit der Studenten sowohl von Deutschland als auch von Frankreich das etablierte Auslandsstudienjahr aufgekündigt wurde, stehe der direkte Kulturkontakt grundsätzlich infrage. Das nun vom Goethe-Institut Lagos als Äquivalent durchgeführte Intensivjahr Deutsch sei zwar ein brauchbarer Versuch, Sprache zu vermitteln, es passe jedoch nicht recht zu den genannten internationalen Leitlinien. Die französische Variante, die nun auch für das Fach Arabisch eingeführt werden soll, nämlich das Training der Zielsprache in einem eigens dafür eingerichteten Sprachdorf, wurde als künstlicher und uneffektiver Kompromiß kritisiert. Auch die nicht zuletzt durch eigene infrastrukturelle Unzulänglichkeiten, etwa im Bereich der Stromversorgung, hervorgerufene »Medienlosigkeit« wurde als für einen modern ausgerichteten Fremdsprachenunterricht kontraproduktiv moniert und statt der Forderung nach einfachem »Nachrüsten« technischer Hilfsmittel die nach einer Verbesserung der sozialen Lage im Land erhoben, um die Rückkehrwilligkeit der Studenten zu erhöhen und die Arbeitsbedingungen der Dozenten zu verbessern. In diesem Kontext fiel die Präsenz junger Germanistik-Absolventen im Hörsaal positiv auf. Als produktiver Aspekt des »Equivalent Year Abroad Programme (EYAB)« schlug die Tatsache, daß nun Germanisten mit abgeschlossenem B.A.-Studium im Land vorhanden seien, die willens sind, den Magisterabschluß und eine universitäre Karriere anzustreben, zu Buche. Deswegen wird geplant, einen Magisterstudiengang an der Obafemi Awolowo University of Ile-Ife einzuführen, wo diese Tendenz der Nachwuchsausbildung hoffentlich auch wieder mit internationaler Unterstützung vorangetrieben werden kann.

Das Fehlen politischer Konzepte für den Fremdsprachenunterricht kritisierte Michael A. Oyebola (Ilorin) in seinem Beitrag *Developing a foreign language policy in Nigeria*. Zwar habe man auf Regierungsebene schon 1992 die Entscheidung getroffen, die Volkssprachen in den ersten zwei Grundschuljahren voll zu etablieren und die Amtssprache Englisch anschließend als erste Fremdsprache einzuführen. Dies sei jedoch noch nicht ausreichend entwickelt, zumal es in sehr vielen Volkssprachen noch gar kein Unterrichtsmaterial gebe.

Auch die geplante Verankerung von Fremdsprachen an Sekundarschulen komme nicht recht voran. Angesichts der breiten Palette des in nigerianischen Universitäten präsenten Fremdsprachenangebots von Englisch, Französisch, Deutsch, Russisch, Arabisch, Spanisch, Portugiesisch und Italienisch sei die Durchführung und Förderung der Sprachen weitgehend durch das Engagement der jeweiligen Länder bestimmt, nicht aber durch eine erkennbare Planung durch den nigerianischen Staat.

Diesen Gedanken führte der Linguist Dr. Soyoye (Ile-Ife) weiter aus. Auch sein Vortrag über die *Staffing situation of teachers of foreign languages in Nigerian universities* konstatierte eine je nach Einflußnahme des Zielsprachenlandes variierende Verbreitung der Fremdsprache. Hier stehe Französisch allen anderen Ländern weit voran, und angesichts der an den 42 nigerianischen Universitäten tätigen 155 Französischdozenten überrage dessen Präsenz die des Deutschen um fast das Zehnfache. Dabei belege Deutsch mit 16 Lehrkräften bereits Platz zwei! Angesichts der schlechten Bezahlung von Hochschuldozenten im Vergleich zu Lehrern an Sekundarschulen und deren verstärkte Abwanderung konstatierte Soyoye ein Ausbluten der Universitäten, was sich vor allem in der Relation der Anzahl der eingeschrie-

benen Studenten und der vorhandenen Dozenten spiegelt. Die ersten Schritte, die die neue Regierung in diese Richtung unternommen habe, seien gewiß begrüßenswert, wirkten sich aber noch nicht positiv aus. Außerdem stellte er eine wachsende Überalterung des Lehrkörpers fest, dessen Höchststand vor 19 Jahren erreicht wurde. Seither seien nur wenig junge Kräfte hinzugekommen, was außerdem der Einbeziehung neuer didaktischer Konzepte nicht förderlich sei.

In der umfangreicheren zweiten Sektion wurden dann unter dem Thema »Curricula für Deutsch an Universitäten und Berufsaussichten für Absolventen der Deutschstudiengänge« in sieben Beiträgen unterschiedliche Ausrichtungen des Deutschstudiums in Westafrika und grundsätzliche Aspekte interkultureller Germanistik vorgestellt.

In seinem Beitrag *Fremdsprachenunterricht als Fremdkulturunterricht? Zur Neubewertung des Verstehens im interkulturellen Fremdsprachenunterricht* behandelte Arnd Witte das Problem des *Fremdverstehens* als Herausforderung des Fremdsprachenunterrichts. Mit Blick auf den überaus schwer definierbaren Begriff *Kultur* wurden drei unterschiedliche Fokussierungen landeskundlichen Lernens markiert, welches zunächst als Kennen sozialer, politischer oder historischer Gegebenheiten begriffen wurde, später dann als Fähigkeit zur Kommunikation in Alltagssituationen und schließlich als interkulturelle Kompetenz, die aus dem emphatischen Eindringen in die Fremdkultur kritische Denkansätze ermöglichen will. Auch der Begriff des *Verstehens* wurde einer historisch-kritischen Analyse unterzogen, die universalistische, dabei aber latent deterministische Verstehensmodelle von einem relativistischen Ansatz unterschied, der eben jeder Kultur einen semiotisch-diskursiven Weltentwurf zubilligt, dabei aber das Subjekt immer auf

die jeweilige Eigenkultur zurückwirft und Fremdverstehen eben nur von dieser Eigenperspektive her ermöglicht. Als Ausweg aus dem Dilemma dieser beiden hermeneutischen Modelle schlug Witte einen dynamischen Ansatz vor, der Individualität als Prozeßgeschehen begreift. Unter dieser Prämisse erhalte die Auseinandersetzung mit Fremdkulturen einen produktiven Sinn, denn sie eröffne durch die darin vollzogene Distanzierung von der Eigenkultur die Möglichkeit zu einer kritischen Reflexion über das Eigene, zum Erkennen der fremden Anteile am Selbst. So soll dem Aufbau polarer Gegensätze wie dem zwischen ›Wir‹ und ›Ihr‹ entgegengearbeitet, deren Mit- und Nebeneinander erkannt werden. In diesem Prozeß erlange das Lernen von Fremdsprachen und insbesondere die Behandlung von Literatur eine besondere Bedeutung.

Unter einem ähnlichen, auf Persönlichkeitsbildung angelegten Licht beleuchtete Obi Nwankwor in seinem Beitrag *The university curricula and job-prospects of German* die konkrete Lage der Germanistik an der University of Nigeria in Nsukka. Das erklärte Bildungsziel, die Studenten zu »usefull and acceptable members of international society« mit »altruistic attitudes of life, self-reliance, easily adaptable to situations and circumstances« auszubilden, kontrastierte er mit der in vielerlei Hinsicht rückständigen Wirklichkeit. Neben dem Ausfallen des Aufenthaltes im Ausland sei es vor allem die mangelnde interdisziplinäre Verflechtung innerhalb der Universität, die kontraproduktiv wirke. Berufliche Zusatzqualifikation bis hin zum Umgang mit Computern werde in Nsukka, im Unterschied zu anderen Universitäten des Landes, nicht ermöglicht. Entsprechend schlecht sähen dann auch die Berufsaussichten aus. Ein Miteinander persönlichkeitsbildender und berufsbildender Stu-

diengänge sei auch in Nsukka noch nicht in Sicht.

Auch der Generalsekretär der NATOG, Felix Amanor-Boadu (Ibadan), kritisierte in seinem Beitrag *German Studies in Nigeria: On re-defining our objectives in respect of German in Nigeria* die derzeitige Germanistikausbildung im Zeichen der Eingleichigkeit und der fehlenden Interdisziplinarität. Außerdem schlug er die Verlängerung des Studiums für Neuanfänger in der Fremdsprache um ein Jahr vor, wodurch ein solideres Niveau erzielt werden und der Rückstand zu Studenten mit Vorkenntnissen ausgeglichen werden könne. Er plädierte insbesondere für die Stärkung von Doppelstudiengängen (*combined honours*), wodurch ein breiteres Berufsfeld anvisiert werden könne. Es war auch im Kontext der aktuellen DaF-Diskussion bezeichnend, daß alle Referenten großen Wert auf literarische und kulturbezogene Wissensinhalte legten und das pragmatische Modell der reinen Fachsprachenausbildung ablehnten.

Mit seinem Beitrag über *Die Integration der Umgebung der afrikanischen Deutschstudierenden ins Deutschstudium* betrachtete Uche Onyedi Okafor (Ile-Ife) die Schwierigkeiten afrikanischer Studenten im Zugang zu deutscher Literatur. Er beklagte, daß gerade angesichts der großen kulturellen Distanz klassische und zeitlich weit zurückliegende Texte des in den Curricula vorgesehenen Literaturkanons ein Verständnis noch behinderten. Eine verstärkte interkulturelle Aufarbeitung dieser Texte durch afrikanische Germanisten sei deswegen nötig, um den Zugang zu erleichtern und zu beschleunigen.

Durch zwei Vorträge über die Lage des Deutschstudiums in anderen westafrikanischen Ländern wurde der Bereich Curriculum abgerundet. Der ghanaische Germanist und Goethe-Preisträger Sebastian Bemile (Accra) gab einen Über-

blick über die Situation in Ghana, wo Deutsch zwar in der Schulausbildung präsent ist, aber erst frühestens im Herbst 2000 als Nebenfach an der University of Accra etabliert werden kann. Bisher wurde die Deutschlehrerausbildung vollständig vom Goethe-Institut übernommen. Außerdem wird eine gut etablierte Übersetzerausbildung am Ghana Institute of Languages (Accra) angeboten, deren Absolventen bisher stets recht gute Berufsperspektiven offenstanden.

Einen Blick in ein frankophones Land am Beispiel des Senegal eröffnete Michael Aulbach (Dakar). Durch die starke Präsenz des Deutschen bereits in der Sekundarstufe ist dort ein Germanistikstudium mit nur vergleichsweise geringem Akzent auf Sprachvermittlung und einem deutlichen Schwerpunkt auf Literatur und Ideengeschichte möglich. Umfragen hinsichtlich der Studieninteressen ergaben, daß diese Tendenz von den Studenten sehr positiv aufgenommen wird und die meisten Magisterarbeiten im Bereich Literatur, meist mit interkulturellem Bezug, angesiedelt sind. Wie in Nigeria, so blieben jedoch auch in Senegal die Berufsaussichten vage, denn der Lehrberuf könne heute die Zahl der Absolventen bei weitem nicht mehr aufnehmen und alternative Berufsziele seien schwer einzugrenzen.

Ein abschließender Ausflug nach Oshogbo, der Provinzhauptstadt von Osun State, beschloß den Kongreß auf bemerkenswerte Weise. Dort leitet die österreichische Künstlerin Susanne Wenger schon seit vielen Jahren den *Sacred Forest*, einem heiligen Ort des Yoruba-Kultes, deren Priesterin sie zugleich ist. Im Wirkkreis dieser Mäzenin der Oshogbo-Künstlergruppe und Unterstützerin von Waisenkindern wurde man Zeuge einer interkulturellen Begegnung der ganz besonderen Art.

## **Internationale Lexikographiekonferenz vom 30. März bis 1. April 2000 an der Universität Helsinki (Finnland)**

Das Germanistische Institut der Universität Helsinki (Finnland) arbeitet seit einigen Jahren an zwei wichtigen lexikographischen Projekten: zum einen an einem deutsch-finnischen Idiomwörterbuch, das als Teil eines deutsch-finnischen Forschungsvorhabens zur Phraseologie entsteht, zum anderen an einem Großwörterbuch Deutsch-Finnisch.

Seit neuestem werden beide Projekte von der Finnischen Akademie und vom DAAD im Rahmen eines Austauschprogramms von Wissenschaftlern unterstützt. Ziel des deutsch-finnischen Gemeinschaftsunternehmens ist die Förderung der theoretischen mono- und bilingualen Lexikographie sowie die Unterstützung der praktischen deutsch-finnischen Wörterbucharbeit.

In diesem Zusammenhang fand vom 30. März bis 1. April 2000 an der Universität Helsinki eine Internationale Lexikographiekonferenz statt, die unter Leitung von Prof. Dr. Jarmo Korhonen in enger Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Irma Hyvärinen vom Germanistischen Institut der Universität und vom Finnischen DAAD-Verein veranstaltet wurde. Weitere Anknüpfungspunkte für die Konferenz stellten zwei ähnliche Veranstaltungen in Jyväskylä (Finnland) in der ersten Hälfte der 90er Jahre sowie die am Germanistischen Institut der Universität Helsinki bereits geleistete lexikographische Arbeit dar.

Die Konferenz widmete sich vielfältigen Aspekten der mono-, bi- und polylingualen Lexikographie. Diskutiert wurden Fragen der Makrostruktur – Anzahl, Selektion und interne Abfolge der Lemmata – ebenso wie auf die Mikrostruktur

bezogene Fragen zum Aufbau der Wortartikel und zu darin enthaltenen Informationen. Sie wurden zum einen eingeordnet in die neuere lexikographische Forschung, insbesondere auch in die Forschung zur Wörterbuchbenutzung, zum anderen verglichen mit neueren Konzepten ein- und zweisprachiger Wörterbücher, die für den Fremdsprachenerwerb konzipiert wurden.

Den Schwerpunkten der Konferenz entsprechend, ordnen wir die einzelnen Beiträge nach den Bereichen einsprachige Lexikographie und mehrsprachige Lexikographie, insbesondere mehrsprachige Lexikographie zum Sprachenpaar Finnisch-Deutsch, und stellen sie hier in dieser Reihenfolge vor.

In Bezug auf die einsprachige Lexikographie wurden zunächst allgemeine Probleme behandelt. Herbert E. Wiegand (Universität Heidelberg) widmete sich im Eröffnungsvortrag der lexikographischen Bearbeitung unterschiedlicher Typen von Augmentationen in Wörterbüchern der deutschen Gegenwartssprache und zeigte Möglichkeiten auf, wie die lexikographische Erfassung optimiert werden könnte.

Im Beitrag von Csaba Földes (Universität Veszprém) ging es um Größenbezeichnungen von Wörterbüchern. Es wurde der Frage nachgegangen, ob solche Größenangaben wie Mini-, Taschen-, Klein-, Hand-, Kompakt-, Global-, Groß- oder Universalwörterbuch in einer Korrelation mit dem tatsächlichen Umfang des Wörterbuchs stehen. Anhand einer größeren Zahl zweisprachiger Wörterbücher, in denen eine der beteiligten Sprachen jeweils das Deutsche ist, konnte gezeigt werden, daß bei der Bestimmung der Größe eines Wörterbuchs die Anzahl der Lemmata nur ein Kriterium ist, entscheidend sind daneben Aspekte der Mikrostruktur der Wörterbuchartikel.

Die Frage der Lemmaselektion behandelte auch Werner Scholze-Stubenrecht (Dudenredaktion Mannheim). Anhand exemplarischer Beispiele und im Vergleich mit alternativen lexikographischen Recherchemöglichkeiten wie Bibliotheken und Sprachkarteien diskutierte er Vor- und Nachteile der Nutzung des Internets für die korpusgestützte lexikographische Arbeit.

*Neue Wege lexikographischer Darstellung in de Gruyters Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache* stellte Barbara Seelig (Universität Potsdam) vor. Sie hob insbesondere die Erfassung grammatischer Regularitäten beim Verb in Bezug auf die konsequente Darstellung syntaktischer Gebrauchsmuster sowie die Erfassung der Kontextsphäre hervor – für den Wörterbuchbenutzer ein unabdingbarer Bestandteil bei jedem Stichwort. Dem Ziel, den DaFLerner auf die Beziehungen einzelner Wörter untereinander hinzuweisen, dienen im Wörterbuch neben Synonymen und Antonymen auch Wortfamilien und Wortbildungsnester.

Die Frage, was die Wortbildungsforschung für die praktische lexikographische Arbeit leisten kann, war Gegenstand der Beiträge von Irmhild Barz und Eija Jokinen.

Irmhild Barz (Universität Leipzig) widmete sich vor dem Hintergrund der immer noch unbefriedigenden Repräsentation morphologisch-motivationeller Vernetzung im allgemeinen ein- und zweisprachigen Wörterbuch dem Problem des Wort(bildungs)nestes und der Wortfamilie. Dabei wurde insbesondere deutlich, wie gerade in der Medio- und Mikrostruktur durch systematische Verweise, Bedeutungsangaben und Paraphrasen Wortfamilienbezüge und Vernetzungen dargestellt werden können, ohne daß die Übersichtlichkeit wesentlich beeinträchtigt wird.

Über verbale Zusammensetzungen mit *hin-* und *her-* in einsprachigen Wörterbüchern – im Duden Universalwörterbuch und in Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache sprach Eija Jokinen (Universität Tampere). Sie konnte zeigen, daß die Wörterbücher kaum Unterschiede in der Gesamtzahl und in der Auswahl der verbalen Komposita aufweisen, sich in der Gestaltung der Wortartikel aber erheblich unterscheiden. Diskutiert wurde dabei insbesondere auch, welche Konsequenzen sich daraus für die Benutzer des Wörterbuchs bei der Textrezeption und Textproduktion ergeben.

Ausgehend von der Überzeugung, daß es neben der syntaktischen und logischen Valenz des Verbs auch eine semantische Valenz gibt, die die Auswahl der Kontextpartner eines Verbs mitbestimmt, untersuchte Norbert Richard Wolf (Universität Würzburg) *Kollokationen und semantische Valenz im einsprachigen Wörterbuch*. Am Beispiel einiger *verba dicendi* analysierte er einschlägige Artikel einsprachiger Wörterbücher und erarbeitete anhand von Kontextbelegen aus dem Korpus des Mannheimer Instituts für deutsche Sprache Vorschläge für Wortartikel, die dem Benutzer präzise Informationen über Bedeutung und damit semantische Valenz der Verben vermitteln.

Der Beitrag Hans Wellmanns (Universität Augsburg) widmete sich der Sprache der Definitionen im einsprachigen Wörterbuch, insbesondere ihrer Syntax. Die Definitionen der Wörter, die Interpretamente der Lexikographen, sind für die Erörterung über die angemessenste Beschreibung des Wortgebrauchs im Wörterbuch von besonderem Interesse. Untersucht wurde, welche Unterschiede die Syntax der Definitionen in einsprachigen Wörterbüchern für den muttersprachlichen und für den fremdsprachlichen Benutzer aufweist und inwiefern Faktoren

wie die Einfachheit oder Schwierigkeit des verwendeten Wortschatzes, die Wortart des Lemmas oder die Beziehung zu paradigmatischen Hinweisen und syntagmatischen Aspekten die Syntax der Definitionen beeinflussen.

Mit der Wort- und Begriffsgeschichte eines einzelnen Lexems – des Lexems *bekennen* – in einsprachigen deutschen Wörterbüchern seit dem 15. Jahrhundert beschäftigte sich schließlich Ulrich Breuer (Universität Helsinki). Dabei analysierte er insbesondere das Bedeutungsspektrum von *bekennen*, das zur Gegenwartssprache hin deutlich verengt und reduziert wird, sowie die syntaktischen Veränderungen.

Die Auseinandersetzung mit Problemen der mehrsprachigen Lexikographie bildete den zweiten Schwerpunkt der Konferenz.

Henning Bergenholtz (Wirtschaftsuniversität Aarhus) diskutierte in seinem Vortrag zu äußerer und innerer Selektion in bilingualen Wörterbüchern die gegenseitigen Beziehungen zwischen lexikographischer Selektion und Wörterbuchfunktionen. Er stellte dar, wie in Abhängigkeit von den jeweiligen Sprachenpaaren, vom Sachgebiet, von den angenommenen Voraussetzungen der Benutzer und von der Verwendungssituation über Fragen der Selektion von Elementen entschieden werden kann.

In Bezug auf ein unmittelbar vor dem Abschluß stehendes Wörterbuchprojekt eines deutsch-ungarischen Handwörterbuchs berichtete Regina Hessky (Universität Budapest) über Erfahrungen der praktischen lexikographischen Arbeit und erläuterte Rahmenbedingungen und Gesamtkonzeption des Projekts.

Die Beiträge von Irmeli Helin, Ingo Heyse und Nina Martola wurden vor allem bi- und polylingualen Wörterbüchern mit unterschiedlichen finnougri-schen und germanischen Sprachen der



Ostseeanrainerstaaten gewidmet. Irmeli Helin (Universität Helsinki) befaßte sich mit Vorbereitungen eines mehrsprachigen Genossenschaftslexikons. Der Gedanke zu einem Genossenschaftslexikon entstand unter den Mitgliedern der multidisziplinären Forschergruppe im Genossenschaftsinstitut der Universität Helsinki. Auf der Grundlage des in einer ersten Phase der Arbeit gesammelten Korpus von ca. 2000 Fachwörtern wurde dann ein kleines Lexikon von etwa 500 Kerntermini des Genossenschaftswesens erstellt und als Teil einer CD-ROM herausgegeben. Auf der Basis dieses finnischsprachigen Glossars soll jetzt ein polylinguales Genossenschaftslexikon mit Deutsch als gemeinsamer Ausgangssprache aufgebaut werden, und zwar mit möglichst vielen Sprachen des Ostseeraums.

Ingo Heyse (Schwedische Wirtschaftsuniversität Helsinki) hatte für seinen Vortrag das Thema *Wörterbücher Deutsch-Schwedisch – gedruckte/elektronische Form* gewählt. Anhand einer Auswahl von gemeinsprachlichen Wörterbüchern in beiden Richtungen diskutierte er, ob die elektronischen Wörterbücher dem Benutzer wirklich neue Zugänge zu den Wörterbuchdaten zur Verfügung stellen und ob von einem Internetwörterbuch, das für alle kostenlos benutzbar ist, erwartet werden kann, daß es auch noch ein gutes und zuverlässiges Wörterbuch ist.

Nina Martola (Forschungszentrum für die Landessprachen Finnlands, Helsinki) ging in ihrem Vortrag *Die Lemmatisierung bestimmter Derivationstypen in einigen ein- und zweisprachigen Wörterbüchern* der Frage nach, in welchem Umfang die Lemmatisierung der Partizip-Perfekt-Formen intransitiver Ausgangsverben auf -ua/-yä (z. B. *tottunut* ›gewohnt‹), der aus diesen Partizip-II-Formen abgeleiteten Eigenschaftsabstrakta (*tottuneisuus* ›Gewandtheit‹) und Adverbien (*tot-*

*tuneesti* ›gewandt‹) in den Wörterbüchern der 70er sowie in den entsprechenden Wörterbüchern der 90er Jahre übereinstimmt. Darüber hinaus analysierte sie, bis zu welchem Grad die einzelnen Wörterbücher das Fehlen der Partizip-II-Formen tolerieren, obwohl das vom Partizip II gebildete Eigenschaftsabstraktum und / oder Adverb als Stichwort aufgeführt ist.

Das besondere Interesse innerhalb der Auseinandersetzung mit Fragen der mehrsprachigen Lexikographie galt schließlich dem Sprachenpaar Finnisch-Deutsch.

Einen Exkurs in die Stichwörterauswahl bot Paul Kostera (Institut für Übersetzen und Dolmetschen der Universität Joensuu in Savonlinna): In dem Vortrag *Die Lemmaselektion des Deutsch-Finnisch-Deutschen Wirtschaftswörterbuchs – ein interaktiv-kybernetisches Kontinuum* erläuterte er Entscheidungen und sonstige Operationen der Selektionsphasen während der Wörterbucharbeit, d. i. Vorbereitung, Aufbereitung, Feedback und Nachbereitung. Er stellte fest, daß die regelmäßigen Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Wörterbuchinteressentengruppen im Idealfall zu ständiger Fremd- und Eigenkontrolle führen und dadurch zu anschließenden Revisionen.

Thomas Stagneth (Wirtschaftsuniversität Helsinki) verglich in seinem Referat vier in den 90er Jahren erschienene Finnisch-Deutsche Wirtschaftswörterbücher miteinander, und zwar zum einen aus lexikographischer Sicht und zum anderen aus der Perspektive des Benutzers. Stärken und Schwächen der Fachwörterbücher beurteilte er zunächst anhand eines ausgewählten alphabetischen Teils in erster Linie quantitativ. In einem zweiten Schritt diskutierte er die Wörterbücher als Hilfsmittel bei der Übersetzung von Fachtexten aus der Sicht des Benutzers. Schließlich wurde anhand einiger ausge-

wählter Fachtermini eine vergleichende Querschnittsbetrachtung auf der Mikroebene unternommen.

Bertold Fuchs (Universität Jyväskylä) sprach zum Thema Wörterbuchkritik. In seinem Vortrag über *Die Ausspracheangaben im Wörterbuch von R. Klemmt und I. Rekiaro* machte er auf inkonsequente Angaben aufmerksam und diskutierte generell die Frage, inwieweit Ausspracheangaben zu jedem Stichwort sinnvoll und notwendig sind.

Die unterschiedlichen Betrachtungsweisen eines Wortartikels – die Betrachtungsweise des Lexikographen und die des Benutzers – waren Gegenstand des Beitrags von Joachim Böger (Universität Jyväskylä). Die Untersuchung ausgewählter Wortartikel in verschiedenen zweisprachigen Wörterbüchern befaßte sich insbesondere mit der Quantität und Qualität grammatischer Informationen, mit semantischen und stilistischen Hinweisen zu den Lemmata, darüber hinaus aber auch mit der typographischen Gestaltung der Artikel, die aus der Sicht des Benutzers nicht zu vernachlässigen ist.

Marja Järventausta (Universität Köln) behandelte die Frage *Wie viel Grammatik braucht ein deutsch-finnisches Valenzwörterbuch?* Sie stellte ein neues Projekt zu einem Valenzwörterbuch Deutsch-Finnisch-Deutsch dar. Die vorhandenen ein- und zweisprachigen Valenzwörterbücher riefen hauptsächlich wegen ihres hohen Spezialisierungsgrades viel Kritik hervor, weil die erfolgreiche Benutzung der Wörterbücher ohne ein spezifisches Know-how gar nicht möglich ist. Um den vollen Vorteil aus der valenztheoretischen Wortschatzrepräsentation für die Lexikographie ziehen zu können, muß die theoretisch fundierte Information über Valenz in einer modifizierten, benutzerfreundlichen Form in die lexikographische Praxis umgesetzt werden. In diesem Zusammenhang erhob sich die

Frage, wie viel und was für grammatische Information in einem Valenzwörterbuch überhaupt benötigt wird und wo diese Information zu plazieren ist.

Als eine Vorarbeit für das Projekt zum kontrastiven Valenzwörterbuch ist auch die Studie von Irma Hyvärinen (Universität Helsinki) zu verstehen. In ihrem Beitrag behandelte sie *Verben des Fragens und des Antwortens im Text und im Wörterbuch*.

Sie diskutierte, wie das Feld der Kommunikationsverben im Deutschen und Finnischen strukturiert ist, welche Rolle dabei die Wortbildung spielt, welches Bild Wörterbücher davon vermitteln und welche Faktoren die Wahl eines adäquaten semantisch-syntaktischen Äquivalents steuern. Da sich die finnischen Suffix- und die deutschen Präfix- und Partikelverben nur teilweise entsprechen, sind einige Bedeutungsnuancen bei der Wiedergabe in der anderen Sprache nur aus dem Satz-, Text- bzw. Situationskontext zu entnehmen, oder sie gehen im schlimmsten Fall verloren. Die Wahl eines passenden deutschen Verblexems stellt den finnischen Wörterbuchbenutzer oft vor beträchtliche Probleme. Dazu kommen Schwierigkeiten bei der Wahl des richtigen Satzmodells. Allgemeine zweisprachige Wörterbücher können selten alle potentiellen Präfixmodifikationen und alle alternativen Satzmusterrelationen berücksichtigen. Der richtige Ort für diesbezügliche detaillierte Informationen wäre eben ein zweisprachiges Valenzwörterbuch.

Wie Leena Kolehmainen (Universität Helsinki) im Abschlußvortrag zeigen konnte, hängen die Probleme bei der Wahl passender deutscher Verblexeme weitgehend mit der negativen muttersprachlichen Interferenz zusammen: Das Finnische besitzt keine eigentlichen verbalen Präfixe und Partikeln und kann daher die entsprechenden semantischen

Merkmale nicht auf eine ähnliche Weise kodieren. Darüber hinaus ergeben sich auch Probleme für die lexikographische Erfassung der deutschen und finnischen Verben im Wörterbuch.

In seinem Schlusswort zog Jarmo Korhonen eine positive Bilanz. Er hob sowohl die Themenvielfalt als auch die innovativen Fragestellungen hervor. Zwei Forschungstendenzen haben sich herauskristallisiert: die Anreicherung der Mikrostruktur zweisprachiger Wörterbücher mit Angaben zu Syntax, Wortbildung und Phraseologie sowie die Nutzung der neuen technischen Möglichkeiten von Online-Wörterbüchern.

Die abschließende Diskussion eröffnete die Möglichkeit, die Ergebnisse der Konferenz zusammenzufassen und offene Fragen zu formulieren. Dabei wurde auch die angenehme Atmosphäre, die während der drei Konferenztage herrschte, hervorgehoben. Neue Erfahrungen und Anregungen bot nicht nur die Vielzahl der skizzierten Tagungsbeiträge, sondern darüber hinaus auch der

Empfang im Goethe-Institut Helsinki und der Besuch in der Wörterbuchabteilung des Verlags Werner Söderström AG. So dürfte die Internationale Lexikographiekonferenz in Helsinki nicht zuletzt für die praktische lexikographische Arbeit zahlreiche Anregungen gegeben haben. Daß sich dabei nicht alle geäußerten Wünsche und Vorschläge sofort in die (Wörterbuch)praxis umsetzen lassen, liegt auf der Hand. Aber wenn die Wörterbücher alles enthielten, was sich Benutzer, Bearbeiter und Kritiker wünschen, dann – so stellte einer der Konferenzteilnehmer fest – gäbe es schließlich keinen Bedarf mehr, über Wörterbücher zu diskutieren. Und das wäre – angesichts der gelungenen Konferenz in Helsinki – in der Tat sehr schade.

*Annikki Liimatainen*  
Universität Helsinki  
Germanistisches Institut

*Anja Neudeck*  
Universität Leipzig  
Institut für Germanistik